

Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Briefe an den Nebi

Apropos Ausverkauf der Heimat

Im Nebelspalter Nr. 3 ist Bruno Knobel bei «Ausverkauf der Heimat» (S. 37) ein böser Schnitzer unterlaufen. Ein Quadratkilometer enthält nämlich nicht zehn, sondern hundert Hektaren. Dadurch sind die Umrechnungen auf Quadratkilometer zehnmal zu hoch geraten. Wo die Rede z.B. von der Hälfte der Fläche des Kantons Solothurn ist, sollte es heissen: ein Zwanzigstel. Die Kritik darüber, «wie hierzulande mit statistischen Zahlen umgegangen wird», erweist sich damit leider als ein Eigengoal des Artikelschreibers. Das mindert aber in nichts den Wert seines Hinweises, dass neben den Verkäufen an Ausländer auch erhebliche Rück-Verkäufe an Schweizer stattfinden, ein Umstand, der in der bisherigen öffentlichen Diskussion über den Ausverkauf der Heimat absolut nicht in Erscheinung getreten ist und der doch für die Beurteilung der Gesamtsituation von wesentlicher Bedeutung ist.

Dr. P. Grossheintz, Bern

*

Verschiedene Leser hatten die Freundlichkeit, mich darauf aufmerksam zu machen, dass ich von der *irrigen* Auffassung ausgegangen sei, 1km² sei gleich 10ha. Ich will die Schuld weder dem bequemen Druckfehler-teufel noch dem legendären Setzer und auch nicht einem untauglichen Taschenrechner in die Schuhe schieben, sondern gestehen: In mathematischen Dingen stehe ich unter dem Durchschnitt!

Meinen genannten Fehler einzugestehen fällt mir aber deshalb nicht allzuschwer, weil er nichts ändert an dem, was ich sagen wollte: Zwischen 1966 und 1980 bewilligten die Behörden den Verkauf von über 3700ha Schweizer Boden an Ausländer. Rechnet man davon aber jene Bodenfläche ab, die in der selben Zeit Schweizer von Ausländern zurückgekauft haben, ergeben sich weniger als 1300ha «Heimat», die an Ausländer gingen, wobei ich anfügen möchte, dass

die Rückkäufe effektiv erfolgt sind, während die bewilligten Verkäufe gar nicht immer auch getätigt geworden zu sein brauchen.

Bruno Knobel

Schönherrliche Überheblichkeit

Betr. Karikatur Hans Moser im Nebelspalter Nr. 2: «Vom Schweizer Fernsehen gefeuert»

Meinungsfreiheit, Freiheit der Meinungsäusserung, Pressefreiheit und Narrenfreiheit sind auch heute noch verschiedene Schuhe. Wer unter diesen die Unterscheidung nicht machen kann, gehört nicht in ein Medienteam.

Schönherrliche Überheblichkeit sollte nicht mitleidig gehätschelt und als bedauernswertes Opfer lächerlicher Intoleranz dargestellt werden — auch nicht im Nebelspalter. Schade!

Dr. Otto Klausner, Herisau

Kleiner Tip der Nächstenliebe

Wenn Sie zu den Glücklichen gehören, wie ich, welche noch nie längere Zeit in einem Spital gelegen haben, können Sie sich trotzdem einmal in Menschen versetzen, die monatelang dort liegen müssen. So sammle ich den Nebi bis Ende Jahr und bringe dann alle Exemplare ins nächste Krankenhaus, anstatt sie wegzuerwerfen. Auch ein Jahr später — der Nebi ist immer «in». Sie haben doch sicher auch eine Klinik in Ihrer Nähe, oder?

NB. Herzlichen Dank für den schon Jahre dauernden «Krieg», den ich mit meinem Sohn führe, wenn es darum geht, wer zuerst den Nebi liest.

Jeannette Frischknecht, Zürich

Sackgasse bald erreicht?

Zunächst möchte ich als Leser Ihrer Zeitschrift feststellen, dass der Nebelspalter eine unersetzliche Rolle im Konzert der kritischen Meinungsbildung in unserem Land und auch im Ausland spielt. Dafür gebührt ihm der grosse Dank all derer, die trotz verschiedener

Hindernisse die Meinungsfreiheit und den freien Gedankenaustausch hochhalten. Nur weiter so ...

Zum Beitrag von B. Knobel mit dem Titel «Einfalt statt Vielfalt», veröffentlicht im Nebi 49/1981, möchte ich einen kleinen, kritischen Beitrag liefern ... Es ist mir nämlich ein Satz aufgefallen, wo es heisst: «Ver-nünftiger und machbarer Umweltschutz ist ein Kompromiss zwischen achtbaren gegenläufigen Interessen.»

Was mich an dieser Formulierung stört, ist das Wort «achtbar». Ich gehe absolut einig mit dem Verfasser, dass Umweltschutz oft nur auf dem Weg eines Kompromisses zu erzielen ist. Allerdings geht es hier oft um eine Frage des Grades im Abschluss eines Kompromisses, bzw. welche Seite den grösseren Weg zurückzulegen habe. Ich bin in diesem Zusammenhang nicht der Auffassung, dass die von Umweltschutz-Seite kritisierten Interessen immer achtbar sind. Zum Beispiel: umweltschädliche Spraydosen können in 90% der Fälle durch andere Spraysysteme ersetzt werden. Diese Systeme existieren seit Jahren, werden von internationalen Gesellschaften regelmässig verwendet und haben sich bewährt. Wenn also hier die Umstellung auf andere Systeme (Pumpe) oder auf andere Treibgase (Pressluft) in nicht wenigen Fällen noch nicht vollzogen wurde, dann hat das nichts mit achtbaren Interessen, sondern sehr viel mit Trägheit und kurzfristigem Profitdenken zu tun. Und so gibt es Dutzende von Beispielen.

Es ist mir sehr verständlich, dass Umweltschutz-Forderungen ab und zu mit schmerzhaften Folgen verbunden sein können und dass dies nicht immer angenehm ist, aber es kann nicht ad infinitum geduldet werden, dass sich gewisse Interessen über das hinwegsetzen, was B. Knobel mit Gemeinnutz bezeichnet. Unsere Erde und ihre Umwelt — auch die irdischen Ressourcen aller Art — sind einfach endlich, und wenn wir dies nicht berücksichtigen, so ist die Sackgasse bald erreicht. Richtig ist, dass jeder einzelne

ebenfalls einen persönlichen Beitrag in diesem Zusammenhang zu leisten hat, aber mächtigere Interessen haben, wegen ihres ungemäss grösseren Impaktes auf die Umwelt, eine erhöhte Verantwortung.

Dr. Jacques Dreyer, Aesch

Würdigung des kreativen Schaffens eines Leserbriefschreibers

Als langjähriger Nebi-Leser liegt es mir sehr am Herzen, Ihnen, Herr Max Keller, für die vielen Leserbriefe, mit denen Sie immer wieder Ihre demokratische Gesinnung mutig vertreten, herzlich zu danken. Ihnen verdanke ich es, dass die Leserbriefseite jede Woche mein erstes Ziel ist beim Durchblättern des Nebi, und ich kann Ihnen versichern, dass ich jedesmal enttäuscht bin, wenn Ihr Brief fehlt.

In der Hoffnung, dass nun endlich auch dem letzten Nebi-Leser die Augen aufgehen, versuche ich nun, Ihre Leserbriefe nach eingehendem Studium zusammenzufassen. Verbunden mit meiner Zusammenfassung ist auch der leise Wunsch, dass Sie ihre Briefe in Zukunft eventuell etwas kürzer gestalten könnten.

Folgende Thesen scheinen Ihnen sehr wichtig zu sein:

1. Alles, was in unserem Land geschieht, beruht auf der Zustimmung und dem Willen der Mehrheit. (Sommerzeit z.B., oder?)

2. Deshalb ist alles gut, was in unserem Land geschieht. (Kaiseraugst, Graben, Hochsicherheitstrakte, Strafgesetzbuchrevision usw.)

3. Wer trotzdem nicht ganz zufrieden ist mit gewissen Zuständen, ist ein Linker und soll nach Moskau gehen. Zu dieser Kategorie gehören insbesondere alle AKW-Gegner, alle, welche aktiv für den Frieden sind, fast alle Fernsehmitarbeiter. Ferner alle, die unsere noch geplanten Autoluxusbahnen zum Teil in Frage stellen, und schliesslich alle, die nicht Ihrer Meinung sind.

Damit Ihre freiheitlichen und sehr toleranten Thesen endlich zum Durchbruch kommen, fordere ich hiermit den Nebi auf, alle Mitarbeiter, insbesondere Herrn Gilsy, zu entlassen und sie unter Ihrer Leitung durch freie Mitarbeiter (z.B. Herrn E. Cincera) zu ersetzen, auf dass der Nebi endlich Ihrer Mehrheit gerecht wird. Bis es soweit ist, empfehle ich allen frustrierten Nebi-Lesern, insbesondere Herrn Dr. Guggenbühl, den «Blick», die «Glückspost», die «NZZ» oder eventuell auch die «Schweizerische Offizierszeitung» zu konsumieren ...

Viel Vergnügen bei der Lektüre wünscht Ihnen

E. Schnider, Leuzigen

Aus Nebis Gästebuch

Lieber Nebi
Es ist tröstlich, zu wissen, dass es Dich auch noch gibt. Auf Deinen Titelseiten erscheint weder das Konterfei der Teissier, noch finde ich im Inhalt präzise Angaben über den nächsten Weltuntergang. Spass beiseite, aber Du gefällt mir. Eine bessere Lektüre könnte ich mir gar nicht wünschen.

Friedrich Walti, Dürrenäsch

